

Laibacher Zeitung.

N^o. 80.

Samstag am 10. April

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. G. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insetionskämpel pr. 15 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 fr. für 3 Mal, 1 fl. 20 fr. für 2 Mal und 55 fr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionskämpels).

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. März d. J. den provisorischen Direktor der k. k. Unterrealschule in Roveredo, Franz Dominecz, zum wirklichen Direktor dieser Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. März d. J. den Kommissorialsrath, Dechant, Schuldistrikts-Inspektor und Pfarrer zu Schörfling, Andreas Würzinger, zum Ehrenkanonikus an dem Domkapitel zu Linz allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Komitats-Kommissär Franz Schmidt v. Zabierow zum Stuhlrichter im Ofner Verwaltungsgebiete ernannt.

Der Minister des Innern hat die Kreisärzte Dr. Franz Krauß zu Sambor und Dr. Eduard Ingarden zu Neu-Sandec, über ihr Ansuchen in gleicher Eigenschaft, Ersteren nach Krakau, Letzteren nach Przemyśl übersetzt, zum Kreisärzte in Stry den Dr. Martin von Martowski und zum Kreisärzte in Sambor den Stadtarzt zu Drohobycz, Dr. Franz Lurek, ernannt.

Der Justizminister hat dem Adjunkten bei der Prätur in Pagnago, Josef Travaglia, und dem quieszirenden Adjunkten Peter Sotti, die beim Landesgerichte in Padua erledigten Gerichts-Adjunktenstellen verliehen und zum Adjunkten der Prätur in Pagnago den Auskultanten, Josef v. Arnaldi, ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten bei dem Landesgerichte in Brünn, Karl Gersch, über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zu dem Landesgerichte in Troppau übersetzt und den Bezirksamts-Aktuar Johann Krziz zum Gerichts-Adjunkten daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten in Prag, Klemens Reibler, zum Bezirksgerichts-Adjunkten in Neuhaus ernannt.

Der Justizminister hat die Bezirksamts-Aktuare Franz Jelinek, Anton Paur und Klemens Aull zu Gerichts-Adjunkten bei dem Kreisgerichte in Jungbunzlau ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichts-Aktuar in Reichenau, Eduard Jelinek, über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zu dem Bezirksgerichte in Pestomischl übersetzt und die Bezirksamts-Aktuare Ignaz Fiedler und Wenzel Wodehnal zu Aktuaren desselben Bezirksgerichtes ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksamts-Aktuar Valerian Ritter v. Zurovski, zum Aktuar des Bezirksgerichtes in Karolinenthal ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Pryemysler Gymnasium Leo Krulowski, zum wirklichen Gymnasiallehrer an dieser Lehranstalt ernannt.

Das Handelsministerium hat die Wiederwahl des Vincenzo Benedetti zum Präsidenten und des Antonio Piossi zum Vize-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Brescia bestätigt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil, IV. Stück, X. Jahrgang 1858.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 6. Erlaß der kaiserl. königl. Landes-Regierung für Krain vom 18. März 1858, womit die pro-

visorische Dienstaboten-Ordnung für das flache Land des Herzogthums Krain kundgemacht und mit dem 1. Mai 1858 in Wirksamkeit gesetzt wird.

Laibach den 10. April 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

Wien, 7. April. Jährlich beim ersten Eintritt des Herbstes wandern einige hundert, in manchem Jahre sogar einige tausend Hirten, walachischen Stammes, und Molanen genannt, mit großen Heerden von Schafen, Ziegen und Pferden aus Siebenbürgen nach der Moldau und Walachei, legen bei Giurgewo, Kalasch, Braila oder Galacz über die Donau und überwintern auf den privatrechtlich herrenlosen ausgedehnten Weideplätzen des nordöstlichen Bulgariens, zwischen Tulitscha und Varna, und in den Niederungen der Dobrudscha. Diese Hirtenwanderung findet seit uralten Zeiten Statt und wurde später durch besondere Verträge mit der Pforte ein wirkliches Recht der österreichischen Unterthanen. Unsere Hirten genießen in der Türkei die traktatmäßigen Rechte österreichischer Staatsbürger und sind als solche von den Abgaben frei, welche die Rajahs zahlen müssen. Sie stehen unter der Jurisdiktion des österreichischen Konsuls zu Galacz. An die Pforte zahlen sie bloß ein sogenanntes Zählgeld, etwa 2½ Pfennig für jedes Stück Vieh. Die Heerden bleiben Tag und Nacht unter freiem Himmel. Bei starkem Schneefall werden sie in die mit Rohr und Weidengebüsch bewachsenen Niederungen getrieben und daselbst mit Heu gefüttert. Im Frühling geben dann die höher liegenden Weiden das vorzüglichste Futter. Die Hirten besorgen dann auf türkischem Boden noch die Lammung und Wollschur, und treiben hierauf der Mehrzahl nach im Juni wieder in die Heimat zurück. Viele bleiben jedoch jahrelang in der Türkei. Für die Großartigkeit dieses Viehtriebs ein Beispiel. Im Herbst 1847 gingen 281 siebenbürgische Heerden über die Donau nach Bulgarien und stellten im Frühjahr 1848 einen Viehstand von 5095 Pferden, 4454 Ziegen und 623,353 Schafen dar, welche unter der Obhut von 4189 Hirten standen. Nur nach geringen Preisen durchschnittlich gerechnet, betrug also damals ein österreichisches Nationaleigenthum im Werthe von 1,812,500 fl. G. M. auf türkischem Gebiet.

Nach einer neuen zollamtlichen Instruktion, die so eben in Siebenbürgen publizirt wurde, darf die von den Zollämtern zu bewilligende Ausdehnung der ursprünglich festgesetzten Frist zum zollfreien Rücktrieb des Viehes den Zeitraum von vier Jahren nicht überschreiten. Man ersieht hieraus, daß jene österreichischen Nomaden sogar länger als vier Jahre mit ihren Heerden auf türkischem Gebiet herumziehen.

(O. D. P.)

Agram, 7. April. Dem hiesigen Museum wurde vom k. k. Bezirksamte Tjakovar ein kleines silbernes Kreuz und 4 Goldmünzen eingesendet, welche laut ihrer Ueberschrift aus den Zeiten Konstantin des Großen herrühren. Dieselben wurden am 29. v. Mts. von dem Ortsrichter zu Selee, gelegentlich eines Kanalbaues, gefunden.

Deutschland.

Stuttgart, 5. April. Sowohl am gestrigen Osterfest als an den Festtagen der Charwoche machte sich die Unzugänglichkeit der hiesigen Kirchen, der katholischen wie der protestantischen, wieder auf das Augenscheinlichste geltend. Dieselben waren für die Zahl der Andächtigen bei Weitem nicht zureichend. Während des Gottesdienstes konnte sich die Volksmenge in ihnen kaum regen und bewegen, und mußten sich Hunderte mit einem Plaze außerhalb der Kirchen begnügen.

Karlsruhe, 1. April. Sämmtliche Bürgermeister des Landes, 1582 an der Zahl, sollen bei amtlichem Aufreten als äußeres Zeichen ihrer Würde mit einer silbernen Kette besetzt werden, die sie um den Hals tragen und welche in einer Kapsel das Brustbild des Großherzogs enthält. Zu diesem Ende ist von der Münzverwaltung die Lieferung von 4746 Schuh silberner Erbsenketten ausgeschrieben.

Italienische Staaten.

— In dem Memorandum, welches Graf Cavour in der „Cagliari“-Angelegenheit an die im Auslande akkreditirten piemontesischen Repräsentanten mit der Weisung gerichtet hat, es den bezüglichen Regierungen mitzutheilen, werden die Phasen, welche die Angelegenheit bisher durchgemacht hat, rekapitulirt. Graf Cavour drückt die Absicht aus, auf irgend einem Wege, und selbst durch Repressalien, Satisfaction für die seinem Dazwischen nach beleidigte Nationalflagge und die Beeinträchtigung der Interessen sardinischer Unterthanen zu erlangen. Er betrachtet die Frage als eine „rein internationale“ und meint, daß die Beschlagnahme des „Cagliari“ auf offenem Meere geschehen sei und zu unberechenbaren Konsequenzen führen könne, weil sie stattgefunden habe, nachdem das zufällige, vorübergehende Faktum der Aufsehung einiger Passagiere gegen den Kapitän eines Kauffahrteischiffes bereits vorüber gewesen und die Ordnung wieder hergestellt worden sei. Die neapolitanischen Behörden seien nicht kompetent zur Beurtheilung des ganzen Vorfalles, der nur auf diplomatischem Wege seine Erledigung finden könne. Die piemontesische Regierung vertheidige in dieser Angelegenheit nicht nur die eigenen Interessen, sondern auch die Sache der Kaufahrer aller Nationen, und so weiter.

— Es ist bereits mitgetheilt worden, daß die bei dem revolutionären Livorneser Putsch Kompromittirten von dem Gerichtshof in Lucca am 30. v. M. abgeurtheilt worden sind; das Tribunal hat die beantragte Todesstrafe bezüglich 9 Individuen bekräftigt und auch die verschiedenen, vom Staatsanwalt in Vorschlag gebrachten Gefängnißstrafen bestehen lassen. 5 Angeklagte wurden in Freiheit gesetzt, darunter Einer, gegen den der Staatsanwalt ebenfalls den Antrag auf Todesstrafe gestellt hatte. Obwohl nun mit der Veröffentlichung des neuen Strafgesetzbuches auch die Todesstrafe wieder im Toscanischen eingeführt ist, so ist sie doch noch nicht zur Vollstreckung gekommen; so oft ein derartiger Fall vorlag, übte Se. k. Hoheit der Großherzog Pagnadigung aus; man glaubt daher auch, daß dem jetzt zum Tode Verurtheilten eine Strafumwandlung zu Theil werden wird.

Frankreich.

Paris, 4. April. Um die zahlreichen Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich zu erleichtern, hat die französische Regierung die Errichtung von Konsulaten in Pampeluna und Saragossa beschlossen.

Herr Migeon hat einen aus dem Gefängnisse zu Colmar vom 31. März datirten Brief an die „Independance Belge“ gerichtet, worin derselbe erklärt, daß er weder sein Wort gebrochen noch die Flucht ergriffen, sondern nur krankheitshalber um Frist gebeten habe; zwar sei er nach Basel gegangen, doch nur, um die Entscheidung abzuwarten, daß man ihn nicht im Gefängnisse mit den gemeinsten Verbrechern zusammenhauen werde. Nachdem er die Gewißheit einer anständigen Behandlung erlangt, habe er sich sofort gestellt.

Man ließ vor Kurzem in Vrest ein gemischtes Schraubenschiff, die „Amazon“, vom Stapel laufen, und der Marineminister hat so eben Befehl gegeben, daß drei andere Fregatten derselben Gattung: „Entrepreante“, „La Semiramis“ und „La Ceres“, die gleichfalls in der Umgestaltungsarbeit begriffen sind, ohne Verzug vollendet werden, da dieselben gebraucht werden sollen. Die Marineverwaltung versucht in die-

sem Augenblicke ein neues System von Dampf-Transporten mit flachem Grunde, welche sich besonders dazu eignen sollen, Stromaufwärts zu gehen, und in China Verwendung finden sollen. Man scheint sich nämlich überzeugt zu haben, daß die bisher zu Gebote stehenden Mittel zur Expedition nach Peking nicht hinreichen würden.

Die jüngsten Nachrichten aus Ozeanien melden, daß Tamatoa V., Sohn der Königin Pomare von Tahiti, mit Einwilligung der französischen Regierung zum Könige der Inseln Maioa und Tabea proklamiert worden sei. Auch die englischen Autoritäten haben diese Erhebung, welche die Bedeutung der Familie Pomare in Ozeanien vermehrt, anerkannt.

— Mazzini's neuestes schändliches Verbrechen macht in Paris den schlimmsten Eindruck, und es ist im Interesse der guten Sache und allgemeinen Ordnung wahrhaft zu wünschen, daß die Gerichtsbarkeit Englands ein Mittel ausfindig mache, um einer solchen Brand- und Mordpothent im Allgemeinen ein Ziel zu setzen. (Wr. 3.)

— Am 31. März endete der Termin für Anmeldungen zur Erlangung der Medaille von St. Helena. Die Zahl der in Paris, in den Departements und im Auslande vertheilten Dekorationen schätzt man auf 200.000.

— Der Dampfer „Corse“ hat Befehl erhalten, sich zur Disposition des Herzogs von Malakoff vom 9. April an bereit zu halten. Am Bord des „Corse“ wird Pelissier nach England überfahren.

Paris, 5. April. Heute fand zur festgesetzten Stunde 2 Uhr Nachmittags die feierliche Eröffnung des Boulevard de Sebastopol Statt. Die städtischen Behörden hatten Alles aufgeboten um das Fest möglichst glänzend zu gestalten. Die größte Straße der Welt ist somit dem Verkehr übergeben. Oberhalb der Rue St. Appoline waren zwei sehr malerische Minarets angebracht. Von den Thürmchen derselben hing ein großer goldgestickter Vorhang, welcher die gesammte Breite des Weges bedeckte. Als der Kaiser erschien, fiel er und es eröffnete sich nunmehr in beiden Richtungen eine wahrhaft überraschende Perspektive.

Der Boulevard Sebastopol erstreckt sich vom Ostbahnhof, dessen Fassade strahlend geschmückt war, bis zum Pont du Change. Um die jetzt schon freigemachte Strecke zu durchwandeln, bedarf ein Fußgänger, wenn er rasch anschreitet, etwa dreiviertel Stunden. Wie erst, wenn das Werk dem Plane gemäß weiter geführt, die Seine überschritten und der Ostbahnhof mit der Barriere de l'Enfer durch eine schnurgerade Straße in Verbindung gebracht wird! Wohl mag eine Stadt so ungeheurer Kommunikationslinien bedürfen, in der täglich 32.000 Wagen mit 50.000 Pferden durchschnittlich zirkuliren. Die ganze Zeile entlang waren venetianische Mastbäume aufgestellt, auf deren Spitzen grüne, mit Bienen gestickte Banner wehten. An beiden Enden ragen 4 große Masten mit der dreifarbigten Fahne.

Man kann annehmen, daß ungefähr eine halbe Million Menschen auf den Beinen war, um dem außerordentlichen Schauspiel auf irgend einem Punkte beizuwohnen. Bei alledem herrschte die musterhafteste Ordnung. Die Massen wogten ruhig auf und nieder, ohne Geschrei, ohne Störung, ohne ungestümes Drängen. Auf dem Boulevard selbst bildete die Nationalgarde Spalier. Der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt. Den Rückweg nahm er über die Boulevard. Um halb 4 Uhr marschirten die letzten Abtheilungen der Nationalgarde unter Klängen dem Spiele bereits nach Hause. Insbesondere malerisch präsentirte sich das Schauspiel mit den zahllosen ineinander fließenden Farben von der Höhe des Boulevard Bonne nouvelle. Die geladenen Gäste befanden sich auf Estraden, die nächst dem Bahnhofe angebracht waren.

Das Ganze war ein Fest des Friedens, eifriger Arbeit und großartiger Unternehmungsgelüste, Wolken verdüsterten zwar den Himmel und entzogen dem Feste das Sonnengold, welches den Schimmer bunter Farben so besonders schön verflärt; auch wehte ein unangenehmer, scharfer Wind; zum Regnen kam es inzwischen nicht und die Hunderttausende, die herbeigeströmt waren, zu schauen, kamen zwar bestaubt, aber doch trocken in ihre Wohnungen.

Großbritannien.

London, 4. April. Selten hat eine Gesetzvorlage ein so allgemeines Verdammungsurtheil erfahren, wie die indische Bill des Ministeriums Derby. Mit jedem Tage wächst die Ungunst, mit welcher sie betrachtet wird. In den Klubs hieß es, dem „Observer“ zufolge, in der Mitte der Woche, die Regierung habe die Absicht, die Bill ganz zurückzuziehen. „Gesern“, sagt das erwähnte Blatt, „hieß es allgemein, daß nicht mehr 100 der Konservativen par excellence, deren 160 Lord Derby in seinem Hause zählte, es über sich gewinnen könnten, sich mit dem edlen Earl von Ellenborough zu blamiren. Was aber die Radikalen angeht, denen Lord Derby seine gegen-

wärtige unbequeme Stellung verdankt, so versuchen sie gar nicht, ihren Aerger zu verbergen und sprechen es offen aus, daß es durchaus unmöglich sei, der Regierung Lord Derby's die Unterstützung angedeihen zu lassen, welche sie ihr angeboten hatten und noch gern gewähren würden, wenn es ihnen nur ihre Wähler gestatteten.“

Das Wochenblatt der konservativen Partei, die „Press“, ist in großer Verlegenheit. Man sieht der „Press“ an, daß die Regierung gar nicht übel Lust hat, einen großen Theil der Bill, namentlich das sogenannte demokratische Element derselben — die von den fünf Städten gewählten fünf Mitglieder der Rathskammer — über Bord zu werfen. Mittlerweile wird — wenigstens behauptet das der „Observer“ — Lord Palmerston seine indische Bill nicht aufgeben, sie vielmehr in modifizirter Form — die Abänderungen sollen jedoch nicht gegen das Prinzip des ursprünglichen Entwurfes verstoßen — von Neuem vor das Parlament bringen.

Türkei.

— In den höchsten Regierungskreisen sind abermals wichtige Veränderungen erfolgt; der Schwiegersohn des Sultans, Ali Ogalib Pascha, Minister der frommen Stiftungen, ist an die Stelle Ismail Pascha's zum Minister des Handels, Ackerbaues und der öffentlichen Arbeiten, der Finanzminister Hassis Pascha zum Minister der frommen Stiftungen, Rassa Safeti Pascha, Minister ohne Portefeuille, zum Finanzminister ernannt worden. In den Staatsrath wurden berufen, mit gleichzeitiger Ernennung zu Ruskirs: Ehem Pascha, Sohn Mehmet Ali Pascha's, Schwiegersohn des Sultans, Mahmud Pascha, Sohn des verstorbenen Achmet Feihi Pascha, und Ilyami Pascha, Sohn des verstorbenen Vizekönigs von Egypten, Abbas Pascha. Hadshi Reschid Pascha ist zum Gouverneur von St. Jean d'Arce ernannt worden.

Oberst James Williams von Tennessee ist zum Ministerresidenten der Ver. St. von Nordamerika bei der h. Pforte ernannt worden.

Indem das „Journal de Constantinople“ die erfolgreiche Thätigkeit Aziz Pascha's in Bosnien rühmt, beschwert es sich über das Verhalten einiger auf österreichischem Gebiete befindlicher Bosnier, die, wie das Blatt behauptet, ihre Landsleute in der Heimat fortwährend aufzureizen suchen. Unter Anderem ziirt es einen Brief, den die Ersteren aus Binkowce geschrieben, mit der Aufforderung, denselben durch Abschriften zu vervielfältigen und überall vorzulesen und dergleichen, spricht jedoch zugleich die Ueberzeugung aus, daß die Wachsamkeit der österr. Regierung diese Leute gewiß zu verhindern wissen werde, die ihnen gewährte Gastfreundschaft zum Schaden der Pforte zu missbrauchen.

Griechenland.

— Die Erderschütterungen in Korinth haben sich in letzter Zeit so oft erneuert und an Stärke zugenommen, daß die in Baraken und unter Zelten wohnenden Einwohner aus Furcht vor einer neuen Katastrophe dieselben verlassen und in weit entfernten Orten Zuflucht suchen. Man hegt allgemein die Ansicht, daß sich gerade in Korinth, und zwar da, wo die Tempelruine steht, ein Erdriß bilden werde, in dessen Schlund das Bestehende hinabstürzt. Die Erscheinungen, die eine solch Furcht einigermaßen begründen, bestehen darin, daß die Erschütterungen und Stöße unmittelbar unter der obersten Erdrinde, so zu sagen, unter den Sohlen wahrgenommen, und daß von Zeit zu Zeit große Felsblöcke von der Akropolis Korinths abgelöst und der Stadt zugewälzt werden, während die andern, die Gegend beherrschenden Berge noch unversehrt sind. Ein weiterer Grund zu einer solchen Annahme ist der Umstand, daß in der Nähe von Korinth, auf dem Wege von Nemea nach Korinth, ein solcher Erdspalt sich gebildet hat, ungefähr 40 F. lang und einen halben Fuß breit. — Insofern wird der Sommer kaum hinreichen, um selbst den Bemittelten es möglich zu machen, an der vom Könige bestimmten und von den Einwohnern gewünschten Stelle am korinthischen Golfe, wo Neukorinth erbaut werden soll, eine Wohnung herzustellen, und es wird nichts übrig bleiben, als mit den Zelten in andere sichere Dörfer zu wandern.

Amerika.

— Ein im Jänner d. J. erschienener „Offener Brief“ des Herrn Kerst enthielt unter anderen Schmähungen Brasiliens auch die, daß kein Volk intoleranter gegen alle Fremden sei, als das brasilianische, und daß der Ausländer in diesem Lande so gut wie völlig rechtlos dastünde. Ein in Jena lebender junger Brasilianer, Herr Dr. G. Ferreira Franca, hat diesen seinem Vaterlande hingeworfenen Handschuh aufgenommen und in einer Broschüre: „Brasilien und Deutschland. Ein offener Brief an die Redaktionen der deutschen Tagespresse“, die Wichtigkeit der Kerst'schen Beschuldigungen mit erschöpfender Gründlichkeit dargethan. Geht auf die umfassende Kenntniß seiner heimischen Gesetzgebung sowohl als der bezüglichen

den Gesetze und Rechte der Vereinigten Staaten, wie der wichtigsten europäischen Länder, weist er namentlich nach, daß fast in keinem Lande der Welt dem Fremden, als solchem, ein gleich voller Genuß sämtlicher bürgerlichen Rechte des einheimischen Bürgers gewährleistet, daß nirgends und auch in den Vereinigten Staaten nicht der Erwerb des Staatsbürgerrechts (die Naturalisation) den Fremden so leicht gemacht, und daß nur in wenigen Staaten dem naturalisirten Ausländer so ausgedehnte politische Rechte eingeräumt sind, als in Brasilien. „Die neu angenommenen Bürger — heißt es in letzterer Hinsicht der Broschüre — können sich um alle Aemter des Kaiserreichs bewerben und werden zu allen zugelassen, mögen dieselben durch kaiserliche Ernennung oder durch Vollmacht besetzt werden. Nur um das Amt eines Staatsministers oder Abgeordneten zur temporären gesetzgebenden Kammer (Reichsdeputirtenkammer) zu bekleiden, verlangt die Verfassung die Eigenschaft eines eingebornen brasilianischen Bürgers. Die als Bürger aufgenommenen Fremden können also nicht nur zu Verwaltungsämtern gelangen, sondern auch alle politischen Rechte ausüben, wie jeder eingeborne brasilianische Bürger.“ Dabei macht Herr Dr. Ferreira Franca in einer Note bemerkt, daß die Ernennung eines naturalisirten Ausländers zu dem hohen Amte eines Provinzialpräsidenten nicht bloß rechtlich möglich, sondern bereits thatsächlich der Fall gewesen sei.

China.

Einem Schreiben aus Canton vom 15. Februar zu Folge, hat sich die kaiserliche Armee nach der Einnahme der Städte Kua-Tschu und Tschu-Kiang-Tu und der Niederwerfung ihrer Bewohner, den Lauf des Yang-Tse-Kiang verfolgend, vor Nanjing begeben, um diese Stadt, wo der Hauptsitz der chinesischen Insurrektion ist, zu belagern. Tschang-Kuo-Leang, der in China eines großen militärischen Rufes genießt, befehligt die kaiserliche Armee. Der selbe war früher der Ober-Kommandant der Insurgenten, wurde aber im Monate Oktober vorigen Jahres durch glänzende Anerbieten für die kaiserliche Sache gewonnen. Diesem Generale, der die Schwächen der Insurgenten kennt, verdankt man die letzten Erfolge der kaiserlichen Truppen. Der jetzige Chef der Insurgenten, ein Fürst und Verwandter des Kaisers, steht nun mit Tschang-Kuo-Leang in Unterhandlung wegen seines Uebertrittes zur kaiserlichen Sache, und man glaubt deshalb, daß Nanjing den Kaiserlichen bald in die Hände fallen werde.

Tagesneuigkeiten.

— In den Werkstätten der französischen Nordbahn werden jetzt 6 Waggons gebaut, welche einen kaiserlichen Zug bilden sollen. Einen gleichen Waggonzug, nur mit Hinzufügung noch eines Solons, hat der Kaiser von Rußland bei der Nordbahngesellschaft bestellt. Derselbe muß noch vor Ende Sommers fertig sein.

— Der französische Akademiker Babinet berichtet im „Journal des Debats“, daß er der Akademie der Wissenschaften zu Paris einen Brief vom Nordkap vorgelegt habe, worin gemeldet wird, daß man zu Anfang Februar am Nordkap unter dem 70. Grad nördlicher Breite 11 Grad Wärme hatte, in derselben Zeit, wo man in Frankreich 3—4 Grad Kälte hatte, und daß, während man am Nordkap sonst Ende Juli erst Blumen sieht, man Blumen im Freien hatte, während schon seit mehr als zwei Monaten die Sonne nicht am Himmel erschienen war. Gewöhnlich ist 9 Monate Alles in Schnee gehüllt, in diesem Winter hatte man gar keinen Schnee.

— Die Entstehung des Eheringes ist sehr alt, jedoch findet man im Alterthume keine zuverlässige Erklärung über die eigentliche Bedeutung, die man mit demselben verband. Einige Schriftsteller behaupten, daß dieser Ring nur ein einfaches Geschenk sei, während ihn die Weiber als ein Zeichen des Gelübnisses der Treue ansehen. Man steckt ihn an den vierten Finger, sagen sie, weil gewisse Anatomen behaupten, daß eine Ader von hier aus unmittelbar mit dem Herzen kommunizire. Am verbreitetsten ist die Ansicht, daß die Egyptianer und die alten Griechen den Ehering zuerst gebrauchten. Zuweilen mischten die jungen Eheleute, um ihren Bund in unauslöschlicher Weise zu festigen, einige Blutropfen von ihrem Ringfinger in ein gewisses Getränk, dem sie eine besondere geheime Kraft beimaßen. Der Ring muß rund und ganz einfach sein; wenn sich Diamant oder sonst ein Stein auf demselben befindet, bedeutet dies Unheil für die beiden Gatten. Dieser Gebrauch, den Ring aus gutem Gold ohne alle Verzierung zu tragen, hat sich denn bis auf den heutigen Tag erhalten.

— Das „Journal du Havre“ berichtet über einen Seeräuberangriff am rothen Meere gegen die englische Brigg „Telegraf von Bristol“. Die Brigg, welche mit Ballast von Aden nach den Inseln Aurica-Muria abgegangen war, fuhr dicht an der afrikanischen Küste entlang, als sie am 25. Jänner während

einer Windmühle 15 englische Meilen westlich vom Cap Felix in 15 Baden Wasser vor Anker ging. Das Ufer bildete eine sandige Ebene und weiterhin sah man eine Art große Stadt und einige Forts. Zwei Stunden später kamen zwei mit Leuten vollgestopfte Rähne auf die Brigg losgefahren. Es waren wohl 50 Männer, mit Lanzen und Keulen bewaffnet, in jedem Rähne. Eine große Zahl Anderer kamen angeschwommen. Die Seeräuber stiegen ohne Weiteres an Bord und nahmen alles Glänzende fort; ohne gerade Gewaltthaten zu verüben, aber nicht ohne Drohungen mit ihren Lanzen und Keulen, gaben sie der Mannschaft zu verstehen, in die Schiffsboote zu steigen, aber ohne Wasser und Brot mitzunehmen; nur die Plünder des Kapitäns konnte die Schiffsmannschaft forttragen. An Widerlegung war natürlich nicht zu denken, da einige wenige unbewaffnete Leute nichts gegen mehrere Hunderte stämmiger und bewaffneter Kerle ausrichten konnten. Nicht einmal die Papiere erlaubten die Afrikaner den Matrosen mit in ihre Rähne zu nehmen, so daß ihnen vollständig auch gar nichts blieb, als was sie gerade am Leibe hatten. Fünf Tage lang fuhren die unglücklichen Seeleute in den Rähnen fort, — ohne einen Trunk Wasser oder ein Stück Brot und zwar in der Richtung zu, wo die das rothe Meer befahrenden Schiffe vorbeikommen. Endlich wurden sie vom Dampfer „Elphinstone“ aufgenommen, der sie nach Aden brachte, um dann auf die Piraten Jagd zu machen.“

Ein Schreiben der „D. A. Z.“ aus New York schildert den offiziellen Empfang des neuen türkischen Gesandten, Mohammed-Pascha, von Seiten des Mayors von New-York. Das Stadthaus war schon am frühen Morgen in allen seinen innern Räumen gefüllt, obwohl eine starke Polizeimacht das Verhören sollte. Aber das souveräne Volk schob die Polizeibeamten bei Seite, denn es hatte „beschlössen“, den türkischen Admiral zu sehen, der im türkisch-russischen Kriege irgend eine „große Rolle“ gespielt. Der Admiral fuhr in einem vierspännigen offenen Wagen durch die Stadt und erregte die gerechte Zahl der „Hurrahs“, welcher sich sonst kein Repräsentant fremder Mächte zu rühmen hat. Als er jedoch die Stadtbaustrasse ersteigen sollte, hatte der Admiral große Mühen zu bestehen, Hunderte amerikanischer Hände streckten sich ihm entgegen und jede schüttelte an seiner Hand, wie am Stride einer Glocke, die man läutet. Der Erschrockene ließ geschehen, was er nicht ändern konnte und in Folge der unzähligen „Shakehands“ bekam er nur den Starrkrampf in beiden Händen, der glücklicherweise im Empfangszimmer nachließ. Die üblichen Bewillkommungsreden und Komplimente wurden gewechselt und während das geschah, kürzte ein Daguerreotypist, der in der Ecke gelauert hatte, mit seinem Apparate hervor, um die Szene der Nachwelt zu überliefern. Vergänglich protestirte der Gesandte dagegen, in der „arrangierten Gruppe“ zu sitzen; der Mayor New-Yorks wollte an der Seite „Mohammed's“ unsterblich werden und der arme Türke mußte still halten.

Wer Teplitz ein Mal besucht hat, erinnert sich gewiß noch des großen Schloßteiches mit den Schwänen und Fischen, welche letztere namentlich dann viel Speß gewährten, wenn sie in Scharen über die in den Teich geworfenen Brot- und Semmeltheile verfielen und einer dem andern den erhaschten Bissen wieder abjagen wollte. Die Fische fanden sich denn vor einigen Tagen sämmtlich auf der Oberfläche des Teiches todt vor. Die Ursache dieses allgemeinen Absterbens ist noch nicht ermittelt.

Die Zahl der österreichischen Leuchtthürme im adriatischen Meere beträgt gegenwärtig 10 (darunter 3 provisorische), von denen die Börse 9 errichtet hat. Fünf sind mit Fresnel'schem Apparate beleuchtet, welches verbesserte System nächstens auch bei dem in Triest befindlichen in Anwendung gebracht werden wird; fünf mit argantischen Lampen. Die Zahl der so wohlthätigen Seelenleuchten dürfte im Interesse der Schifffahrt schon in kurzer Frist vermehrt werden.

Zum Unterhalt der hinterlassenen Familie des größten ungarischen Dichters unserer Tage, Michael Vörösmarty's wurde sofort nach seinem Ableben eine Subskription eröffnet, die, nun geschlossen, mehr als 100,000, sage hunderttausend, Gulden abgeworfen hat.

In Elberfeld starb am 2. d. M. der bekannte Dichter Adolph Schults.

Der Zudrang der Reisenden, welche von Marseille zur Osterwoche nach Rom geben, war in diesem Jahre so stark, daß die Gesellschaft der Messagerien in Marseille Extrafahrten anzuordnen sich veranlaßt fand.

Aus Viebrich wird der „Mainz. Zig.“ der ergötzliche Vorfall gemeldet, daß drei Damen, welche dieser Tage die dortige Blumenausstellung besuchten, vom Portier nicht eingelassen wurden, weil sie — so umfangreiche Crinolinen anhaben, daß er von denselben eine Beschädigung der Blumen befürchtete!

Der hochwürdige Herr Provokar Dr. Knobleher schreibt aus Neapel, daß er erst nach Ostern werde nach Rom reisen können. An seine Rückkehr nach Chertum im heurigen Jahre sei bei seinem dermaligen Gesundheitszustande nicht zu denken; wohl aber hat er im Sinne, eine neue Expedition von einigen Priestern und Laien dahin abzuschicken.

In Folge einer Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 26. März ist in letzter Zeit eine neue Sekte unter der Benennung: „Neu-Jerusalem“, „Neu-Salemiten“, „Johannesbrüder“, „Bekennen der reinen christlichen Lehre“, zum Vorschein gekommen, deren Anhänger die Nothwendigkeit der öffentlichen Gottesverehrung läugnen, gleichwie sie dem zu dem Bestande jeder Gesellschaft unerlässlichen Verhältnisse zwischen Vorgesetzten und Untergebenen die Anerkennung versagen und eine kirchliche Autorität nicht zulassen. Diese Sekte kann als Religionsgesellschaft nicht anerkannt werden und wird gegen Jene, welche dieselbe befördern oder an ihr Theil nehmen, nach den bestehenden Strafgesetzen vorgegangen werden. Die bisherigen Anhänger dieser Sekte sind als Mitglieder jener Religionsgesellschaften anzusehen, denen sie nach Aussweis des Taufaktes oder eines in gesetzlicher Weise erfolgten Uebertrettes angehören.

Es ist nicht lange her, daß ein bei der Direktion der Thüringer Eisenbahn in Erfurt angestellter Schreiber am späten Abend mit dem Bahnzuge von Erfurt in Gotha ankam, und, trotz der zu Verhindernden Zeit, sich nach der westlichen Vorstadt von Gotha aufmachte, um, wie er angab, einem dort wohnenden Verwandten, wenn er denselben nicht sprechen könnte, wenigstens eine Notiz an die Hausfrau zu schreiben. Der Weg führte unsern Mann hinter der Mauer des herzoglichen Parks vorbei und dann zu einer Brücke, auf deren Brüstung er sich eine Weile niederließ. Hier nun will er plötzlich aus dem Gebüsch das Pfeifen des Preussentiedes gehört haben, welchem Signal bald in derselben Weise geantwortet wurde. Das fiel dem wackern Mann (welcher sich für einen guten Patrioten ausgibt) zu sehr auf, als daß er nicht diesen geheimnißvollen Zeichen hätte nachgehen sollen; er schlich sich behutjam am Rande des Parkzauns hin und war auch bald so glücklich, zwei Männer sich unterreden zu hören und zwar über nichts Geringeres als über ein Komplot gegen den König von Preußen. Froh, ein so fürchtbares Geheimniß entdeckt zu haben, begibt sich der Glückliche sofort nach dem Bahnhofe zurück, läßt sich Papier und Feder geben und setzt einen ausführlichen Bericht über das so eben Erlebte an den Grafen Keller, den Direktor der Thüringer Eisenbahn, auf. Wahrscheinlich glaubte Letzterer, bei dem außergewöhnlichen Gegenstand, um den es sich hierbei handelte, sofort Anzeige in Berlin machen zu müssen, in Folge dessen der Polizeidirektor Stieber abgesandt wurde, um in Gotha und Erfurt die nöthigen Nachforschungen anzustellen. Alle seine Bemühungen waren aber erfolglos, und er kam bald zur Ueberzeugung, daß der denunzirende Schreiber die ganze Geschichte einfach erlogen habe. Die Untersuchung über den Letzteren ist noch im Gange, und die allgemeine Vermuthung, daß derselbe das gefährliche Mittel der Denunziation gewählt habe, um sich dadurch eine Verbesserung seiner finanziellen Verhältnisse zu ermöglichen, wird wohl durch das Ergebnis des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens bestätigt werden.

Aus Papa wird berichtet: Ein 19-jähriges Mädchen aus Sárovar, vor 6 Wochen zu hiesigen Verwandten geschickt, um sich zu zerstreuen und ein unglückliches Liebesverhältnis zu vergessen, erhielt von ihrem Verehrer am 31. März die schriftliche Anzeige, es sei ihm die Werbung zugegangen, daß er seine Anstellung verlieren werde, wenn er noch fern auf Scheidung von seiner Frau bestünde. Am 1. d. M. erschien von dem Liebhaber eine Abbitte auf die gestrige unzureichende Mittheilung; das Mädchen las sie aber nicht, denn in der Nacht hatte sie ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Kunst und Literatur.

Fräulein Seebach besuchte während ihrer nentlichen Anwesenheit in Oldenburg den frankten Dichter Julius Moser und erfreute denselben auf seinen Wunsch durch die Darstellung des Gretchens im „Faust.“ Moser hat der Künstlerin in einem Briefe gedankt.

Telegraphische Depeschen.

London, 7. April. (Offizielle Ueberlandpost.) Nachdem General Outram am 6. März den Goomty überschritten hatte, erstürmte er am 11., 13. und 14. März die Hauptpunkte Lucknow. Der Feind floh massenhaft gegen Mohilkund und wurde von der Artillerie und Kavallerie verfolgt.

Der Kommandant Aders schlug am 18. März mit 600 Mann den Araber Sultan von Adhie und schnitt ihm die Proviantzufuhr ab. Der Verlust der Engländer ist ganz unbedeutend, die Ruhe hergestellt.

Die heutige „Times“ meldet aus Bombay vom 18. März: In Calcutta hat ein falscher Aufstandsalarm stattgefunden. Nachrichten aus Hongkong vom 27. Febr. zufolge bedrohen eine große Anzahl von Chinesen die Stadt Canton.

Turin, 7. April. Der Kassationshof hat den Rekurs Bianchi Giovinis gegen seine Verurtheilung zu 2000 Lire Geldbuße und 6monatlicher Gefängnisstrafe zurückgewiesen.

Genua, 6. April. Die wegen des Attentats vom 29. Juni Verurtheilten sind nach der Festung Alessandria gebracht worden.

Neueste Ueberlandpost.

Konstantinopel, 3. April. Der Erzbischof von Salonich hat die Ernennung zum Patriarchen in Alexandrien angenommen. Der von Trapezunt nach Konstantinopel abgegangene Messageriedampfer „Egyptus“ ist am 21. März gestrandet. Das Schiff ist verloren, Passagiere und ein großer Theil der Ladung wurden gerettet. — Omer Pascha sollte am 19. oder 20. Februar in Bagdad seinen Einzug halten. — Oberst Williams ist zum amerikanischen Ministerresidenten bei der Pforte ernannt worden.

Arben, 3. April. Den Witwen und Töchtern der Brüder Kondurioti sind von Staatswegen Pensionen und Aussteuer bewilligt worden. Das Verfabren des türkischen Gouverneurs von Brussa gegen die Hellenen ruft vielseitige Beschwerden hervor. Die Ernennung des Baron Sina zum Gesandten in Wien und an mehreren deutschen Höfen wird offiziell gemeldet.

Handels- und Geschäftsberichte.

Von dem Gesamtwerth der Ausfuhr Triest's zur See, der 96.843.868 fl. beträgt, entfallen etwa $\frac{7}{16}$ auf die österreichischen Häfen, nicht ganz $\frac{1}{16}$ auf die übrigen europäischen Länder und der Rest von ca. $1\frac{1}{2}$ Mill. auf Amerika, Afrika und Asien. Das Verhältniß stellt sich demnach hier ganz anders, als bei der Einfuhr. Von den fremden Welttheilen importirt Triest Baumwolle, Colonialwaren und Farbhölzer, es bietet ihnen dagegen nur eine geringe Quantität der Erzeugnisse seines Hinterlandes im Tausch. Während wir 200.000 Ztr. Kaffee und 190.000 Ztr. Zucker aus Amerika beziehen, senden wir einige 60.000 Ztr. Weizen nach seinem südlichen Theile, noch nicht 20.000 Ztr. Flachs, einige 1000 Ztr. Senf, etwas Stahl, Hanf, Korinthen, Früchte, rohe Wolle, eine kleine Anzahl von Gegenständen in noch kleineren Quantitäten, und unter ihnen außerordentlich wenig halb- oder ganzverarbeitete nach den Vereinigten Staaten.

Populär-wissenschaftliche Vorträge.

Die achte Vorlesung, Herr Professor Grünwald, über den Mond, wird Montag, den 12. d. M., im ständischen Redoutengebäude stattfinden. Anfang präcise halb 8 Uhr.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 7. April 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	6	4	4 $\frac{1}{2}$
Korn	—	—	2	48 $\frac{1}{2}$
Halbfrucht	—	—	3	16
Gerste	—	—	2	45 $\frac{1}{2}$
Hirse	—	—	3	12 $\frac{1}{2}$
Heiden	—	—	3	13 $\frac{1}{2}$
Hafer	—	—	2	—
Anfuhrung	—	—	3	24 $\frac{1}{2}$

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
8. April	6 Uhr Morg.	324.76	+ 3.9 Gr.	SO.	schwach	0.32
	2 „ Nachm.	323.91	+ 4.6 „	O.	schwach	
	10 „ Abd.	323.23	+ 4.4 „	SO.	schwach	
9. „	6 Uhr Morg.	322.42	+ 4.4 Gr.	O.	schwach	2.36
	2 „ Nachm.	22.71	+ 11.5 „	SW.	schwach	
	10 „ Abd.	323.52	+ 5.9 „	SO.	mittelm.	

